Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 5

Artikel: Es hat lange rechtschaffene Menschen gegeben, ehe Christen waren [...]
Autor: Lichtenberg, G.Chr.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411049

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rung der Religion, der Traditionen, der Sitten und lokalen Legenden gründen. Damit lieferten die Missionen den künftigen Revolutionären ihre Losungen von der wirtschaftlichen und kulturellen Zurückeroberung. In den Kolonien waren die Missionare vielfach direkt von der Kolonialmacht bezahlt oder erhielten doch durch sie eine Natural-Entschädigung. Von den Regierungen ermuntert, bemühten sie sich, die Seelen an das neue politische System anzupassen, das sich aus der neuen wirtschaftlichen Lage ergab. Sie waren die ersten Zerstörer der Kultur der Kolonialvölker. Durch ihren Bekehrungseifer vernichteten sie die Einheit der Familien, der Sippen, der Stämme und der Völker und säten Haß. Wie viele erzwungene oder geheuchelte Bekehrungen gab es, weil man nur durch sie das Recht auf Schulung erlangen konnte. Das war das einzige Mittel, sich einen, wenn auch noch so bescheidenen Platz an der Sonne in der Kolonialgesellschaft zu erobern, denn diese brauchte Beamte, untere eingeborene Kader, Polizisten und später auch Marionetten... Man kann — wenn man will — darin eine Anspielung auf die kongolesische Armee, auf Tschombe, Casavubu und Youlou sehen, die solche Missionsprodukte sind.

Abgesehen von einer Umwandlung der Muttergottes in eine Negerin oder Chinesin — zur Förderung der guten Sache — machten die Missionare keine geistigen Zugeständnisse an die Völker, die sie zu gewinnen trachteten. Zur Zerstörung der bodenständigen Kulturen hinzu kam die Predigt von der Demut und von der Unterwürfigkeit gegenüber der Macht der goldgierigen und grausamen Eroberer. Damit verurteilten sie sich selber dazu, in einer und derselben Revolution mit den Kolonialherren zu verschwinden.

Was uns als Freidenker interessiert, das ist weniger dieses notwendig gewordene Verschwinden der Missionen, das ist auch nicht in erster Linie die Gesellschaft, die aus der Revolution hervorgehen wird, als vielmehr das neue kulturelle System. Wenn die revolutionäre Notwendigkeit manche Führer dazu veranlaßt, noch in den Volksmassen lebendige religiöse Vorurteile auszunutzen als Mittel der Mobilisierung ihrer Landsleute — besonders war dies im Mau-Mau-Aufstand der Fall —, so glauben wir doch nicht, daß die dereinst vollzogene Revolution eine vollständige Rückkehr zur Vergangenheit erlauben werde, auch wenn zum Beispiel Jomo Kenyatta in seiner Schrift «Am Fuße des Kenya» eine andere Auffassung vertritt. Die Kultur des schwarzen Afrika kann nichts gemein haben mit den alten Religionen, höchstens kann sie aus ihrem folkloristischen Reichtum schöpfen. Ich nehme an, daß mich Jomo Kenyatta, der in nächster Zeit aus dem Gefängnis kommen und auf der politischen Bühne seines Landes wieder erscheinen wird, mich durch die Tatsachen nicht Lügen strafen wird. Dazu ist er ein zu guter Taktiker und Revolutionär — sonst stünde er heute nicht so nahe am Ziel.

Wir sind überzeugt, daß die Völker Afrikas einen Sprung vorwärts machen werden, über den Kapitalismus hinweg, um auf wirtschaftlichem Gebiet bei einer Form des Sozialismus anzulangen, auf kulturellem Gebiet aber beim Atheismus. Der beste Beweis dafür, daß es sich dabei um kein Hirngespinst handelt, ist, daß der neue Führer der Union der Völker Kameruns, M. Tschapchat, der Nachfolger des in Genf ermordeten Felix Moumie, der vor kurzem aus Frankreich ausgewiesen wurde, an der Eröffnungssitzung des Landeskongresses der französischen Freidenker vom 15. August 1960 in Clermond-Ferrand teilnahm, wo er die Studenten des schwarzen Afrika vertrat. S. A. Delrue in «La Raison», April 1961.

Es hat lange rechtschaffene Menschen gegeben, ehe Christen waren, und es gibt auch da noch welche, wo keine Christen sind. G. Chr. Lichtenberg

Buchbesprechungen

Arthur Koestler: Die Nachtwandler. Alfred Scherz Verlag, Bern-Stuttgart-Wien 1959, 560 Seiten.

Der Verfasser bietet uns mit diesem Buch eine glänzend geschriebene Geschichte der astronomischen Entdeckungen vom Altertum bis zu Newton. Kopernikus, Keppler und Galilei stehen im Mittelpunkt. Das Altertum bildet nur die Einleitung und Newton den Ausklang. Man kann Koestler bestätigen, daß er sich eingehend mit seinem Stoff beschäftigt hat, aber in einigen Fällen wird man doch erhebliche Fragezeichen seiner Auffassung hinzufügen müssen. So schreibt er auf Seite 49: Die Zeit des wissenschaftlichen Materialismus hebe mit Galilei an und ende mit dem totalitären Staat und der Wasserstoffbombe. Der Schluß des Buches scheint anzudeuten, daß Koestler von der akausalen Physik ziemlich beeindruckt ist und daraus sehr subjektive Folgerungen zieht. Mit seiner Behandlung Galileis hat er die Kirche über Gebühr in Schutz genommen. *Dr. Becker*

Max Bense: Ein Geräusch in der Straße, Descartes und die Folgen II. Agis-Verlag, Baden-Baden und Krefeld, 1960, 48 Seiten mit einem Anhang, Descartes und die Folgen I, zusammen 4.30 DM.

Es gibt nur wenige Bücher, die für das freie Denken in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts beispielhaft sind. Die neue Broschüre von Max Bense gehört dazu. Er macht es freilich seinem Leser sehr schwer, ihn zu verstehen. Nur gelegentlich sind seine Aussagen ohne weiteres verständlich. So, wenn er erklärt, daß unsere Gesellschaft das nicht ist, was sie zu sein vorgibt, nämlich eine christliche Gesellschaft; daß die christliche Politik nur ein Geräusch in der Straße sei «doch verfänglich wie jede Spekulation auf das Niveau derer, die keine Entscheidung fällen und keine Schlüsse ziehen». «Liberalismus und Christentum sind heute diejenigen politischen Tendenzen, die am wenigsten den Einzelnen zu einer Entscheidung zwingen...» «Jeder Hirtenbrief, jede Grundsatzänderung, jeder Kompagniebefehl kann angesichts der Möglichkeiten, die menschliche Intelligenz heute wirklich besitzt, schon als unverkennbares Zeichen eines Niveauverlustes des Geistes gelesen werden und wird so gelesen.» «... man muß die Regression verfremden, zum Widerstand aufreizen, den unmenschlichen Unsinn der Dogmen, den Antihumanismus und die Geistfeindschaft des Glaubens darin angreifen...»

Den Christen gilt Bense als sehr gefährlich. Mit den anläßlich «Descartes und die Folgen I» gegen ihn gerichteten Angriffen setzt er sich in seiner neuen Broschüre glänzend auseinander. Auch der zweite Teil hat schon überaus gehässige Besprechungen gefunden, die hoffentlich zu einer vermehrten Verbreitung der Arbeit beitragen. Ein Dr. Binkowski schrieb am 5. 8. 1960 im «Kocherboten», die Broschüre sei nicht der Beachtung wert, wenn sie nicht das Musterbeispiel eines intellektuellen Gaukelspieles wäre, gefährlich wie alle Halbwahrheiten. Was an Bense also doch wahr ist, wird uns leider nicht verraten. Das Elaborat sei in einem zum Teil sogar widerwärtigen Ton geschrieben, der Brechreiz erregen. Dieser nihilistische Wirrkopf sei weder für die Philosophen noch für die TH Stuttgart eine Zierde. — Solche Besprechungen zeugen nicht gerade für eine Ueberlegenheit des Kritikers. *Dr. Becker*

Jean Paul Sartre: Der Leib. Verlag Ferd. Enke, Stuttgart.

Die vorliegende Abhandlung ist ein Teilstück aus Sartres Hauptwerk «Das Sein und das Nichts». Sie umfaßt die Anschauungen des großen Existentialisten über die Rolle des Körpers in bezug auf die mitmenschlichen Beziehungen, wobei Sartre aufschlußreiche Gedankengänge über die Zusammenhänge zwischen «Leib» und «Seele» äußert. Im Rahmen dieser Darlegungen ergeben sich auch tiefsinnige Betrachtungen über die menschliche Freiheit, die für die Existenzphilosophie der Mittelpunkt der menschlichen Existenz ist. Körperfunktion, Sinnlichkeit, Angst und Schmerz, aber auch Charakterhaltungen wie Sadismus und Masochismus spielen in diesen Themenkreisen hinein, der durch Sartre mit der bei ihm gewohnten Souveränität behandelt wird.

Ernst von Xylander: Vom Umgang mit sich selbst. Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel.

Dies ist eine Anleitung zur praktischen Lebensweisheit, verbunden mit Hinweisen und Regeln zur Selbsterziehung. Der Verfasser